

LUDWIGSBURGER
SCHLOSSFESTSPIELE

**BALLET
NACIONAL
DE ESPAÑA**

Internationale Festspiele
Baden-Württemberg

FR 19. & SA 20. JUNI 2026
FORUM AM SCHLOSSPARK

AFANADOR

Deutsche Erstaufführung

Marcos Morau Konzept & Künstlerische Leitung
Marcos Morau & La Veronal, Lorena Nogal, Shay Partush,
Jon López, Miguel Ángel Corbacho Choreografie
Juan Cristóbal Saavedra Komposition
Max Glaenzel Bühne
Silvia Delagneau Kostüme
Bernat Jansà Licht
Roberto Fratini Dramaturgie
Ruven Afanador Fotografie

BALLET NACIONAL DE ESPAÑA

Rubén Olmo Direktion & Tanz
Albert Hernández & Irene Tena Tanz

Inmaculada Salomón, Estela Alonso, Débora Martínez,
Miriam Mendoza, Cristina Aguilera, Ana Agraz, Ana Almagro,
Sara Arévalo, Pilar Arteseros, Marina Bravo, Irene Correa,
Patricia Fernández, Yu-Hsien Hsueh, Noelia Ruiz, Laura Vargas,
Sou Jung Youn, Francisco Velasco, Eduardo Martínez,
Cristian García, Matías López, Diego Aguilar, Juan Berlanga,
Axel Galán, Alejandro García, Álvaro Gordillo, Adrián Maqueda,
Víctor Martín, Alfredo Mérida, Javier Polonio, Pedro Ramírez,
Juan Tierno, Sergio Valverde Tanz

Gabriel de La Tomasa Gesang
Enrique Bermúdez Gitarre
Roberto Vozmediano Perkussion

Dauer ca. 2 Stunden | Keine Pause

Gefördert durch



Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Man muss lange suchen, um einen Fotografen zu finden, vor dessen Linse sich ein derartiges Who's who internationaler Prominenz versammelt hat wie vor der von Ruvén Afanador. Für Magazine wie »Vogue«, »Vanity Fair«, »Rolling Stone« oder das »New York Times Magazine« fotografierte er Barack Obama, George Clooney oder Céline Dion. Doch neben den »Schönen, Reichen und Mächtigen« der internationalen Öffentlichkeit widmete der kolumbianisch-amerikanische Fotograf einen wesentlichen Teil seines künstlerischen Werks einer ganz anderen Welt: Andalusien, der Kultur der Toreros und dem Flamenco, dem er die Fotobände »Mil Besos« und »Ángel Gitano« widmete. Dabei interessiert ihn weniger die folkloristische Oberfläche dieser Kulturlandschaften als eine stark inszenierte, oft reduzierte Bildwelt voller Licht, Körperlichkeit und (homo-)erotischer Spannung. So entstehen ikonische Kompositionen, die sich bewusst von gängigen Spanien-Klischees entfernen. Genau an diesem Punkt berührt Afanadors Werk das künstlerische Selbstverständnis des Ballet Nacional de España, das sich seit seiner Gründung 1978 dem reichen Erbe spanischer Tanztraditionen widmet – von folkloristischen Formen über die Escuela Bolera bis hin zum Flamenco. Doch ähnlich wie Afanador sucht auch die Compagnie weniger museale Bewahrung als die künstlerische Transformation traditioneller Formen. Das Ballet Nacional versteht den spanischen Tanz als lebendige Kunstform, die sich ständig weiterentwickelt und immer wieder neu befragt werden kann. Ohne festes Haus tourt das Ensemble durch Spanien und die ganze Welt und trägt diese offene, zeitgenössische Form des spanischen Tanzes nach außen.

Aus dieser Nähe zwischen Afanadors Bildsprache und dem künstlerischen Selbstverständnis des Ballet Nacional entstand »Afanador«, das am 1. Dezember 2023 im Teatro de la Maestranza in Sevilla uraufgeführt wurde. Seither sorgt es international für Furore: Gastspiele und Festivalauftritte – unter anderem beim Romaeuropa Festival – machten die Produktion über Spanien hinaus bekannt. Für die choreografische Umsetzung fand das Ballet Nacional de España in Marcos Morau den idealen Künstler – schließlich handelt es sich bei dem Choreografen auch um einen ausgebildeten Fotografen. Der Spanier zählt zu den prägenden Stimmen des zeitgenössischen Tanzes und arbeitet häufig interdisziplinär im Austausch mit bildender Kunst, Film und Literatur. 2025 wurde er vom Magazin »tanz« erneut zum »Choreografen des Jahres« gewählt, seit 2023 ist er zudem »Artist in Residence« beim Staatsballett Berlin.

Was Marcos Morau an Afanadors Werk begeistert, sind gerade die Leerstellen und das Unsichtbare seiner Fotografien: Sie erzählen nicht aus, sondern erzeugen Spannungen zwischen Körpern, Blicken und Räumen. Daraus entwickelt er seinen choreografischen Ansatz: »Ich glaube, dass es diese Fixierung auf das Unbekannte und das Neue ist, die mich an all seinen Arbeiten fasziniert, und dies wird zur treibenden Kraft, die meinen Wunsch aktiviert, ein szenisches Werk auf der Grundlage seines Blicks zu schaffen. Auf die Fragen, die er in seinen Fotografien aufwirft, versuche ich nicht, Antworten zu finden, sondern Abwesenheiten,

Konflikte und Spannungen zwischen den Figuren, die jede Landschaft bevölkern, weiter zu thematisieren«, so Morau.

Eine lineare Handlung sucht man in »Afanador« daher vergeblich. Marcos Morau interessiert sich weder für eine biografische Annäherung an den Fotografen noch für die typische Abfolge einzelner Flamenco-Nummern. Stattdessen entwickelt sich der Abend in einer Folge assoziativer Bilder und wiederkehrender Motive, die weniger einem klar umrissenen Narrativ als einer Art Traumlogik folgen. Szenen tauchen auf, verändern sich, lösen sich wieder auf und kehren in neuer Form zurück. Immer wieder entstehen Konstellationen zwischen den Körpern, ohne sich jemals eindeutig festlegen zu lassen. Gerade aus dieser Offenheit bezieht die Inszenierung ihre besondere Spannung: »Afanador« will nicht erklären, sondern Zustände, Atmosphären und innere Bilder erzeugen.

Der Dramaturg Roberto Frattini beschreibt Afanadors Bildwelt als einen Raum zwischen Begehren, Traum und Verformung: »Mit einer Annäherung an das Multiversum der andalusischen Folklore, die auf dem Begehren beruht, zwingt Afanador sie, sich selbst zu offenbaren, und das tut sie auch. Wie in einem Traum bringt er ihre Entgleisungen, ihre Delirien, das Unterbewusstsein des Flamencos, ihr Klopfen von Erotik und Tod, ihre nicht dokumentierbaren Wahrheiten an die Oberfläche. All das verwebt er in tausendfacher Steigerung zu einer grotesk üppigen Welt, zu einem unvorstellbaren Körper aus Licht und Schatten.«

Ausgangspunkt für die Entwicklung der Bildwelt ist das von Max Glanzel entworfene Bühnenbild, das nicht von ungefähr an ein fotografisches Studio erinnert: Leinwände, Scheinwerfer und Lichtachsen strukturieren den Raum wie ein Setting zwischen Fotoshooting und Traumlandschaft. Eine lange Reihe leerer Stühle lässt ein unsichtbares Publikum imaginieren. Auch in den Kostümen von Silvia Delagneau setzt sich dieses Spiel aus Tradition und Verfremdung fort. Elemente klassischer Flamenco-Bekleidung – Korsette, Volants, betonte Taillen oder schwere schwarze Stoffe – werden aufgegriffen, zugleich jedoch aus ihren gewohnten Kontexten gelöst und neu kombiniert. Dabei verschwimmen bewusst auch geschlechtliche Zuschreibungen: Die Kostüme werden jenseits traditioneller Rollenbilder getragen und verleihen den Körpern etwas zugleich Androgynes und Maskenhaftes. So entsteht eine Bildsprache, die vertraute Formen des Flamenco zitiert, sie jedoch zugleich transformiert und in eine zeitgenössische, offene Ästhetik überführt.

33 Tänzer*innen des Ballet Nacional de España gestalten den Abend. Besonders in den Gruppenszenen entstehen komplexe choreografische Körperbilder von großer visueller Wucht: Reihen formieren sich, lösen sich wieder auf, Körper verschmelzen zu kollektiven Bewegungen oder werden plötzlich isoliert und exponiert. Immer wieder entstehen Momente großer körperlicher Nähe, in denen Begehren, Spannung und Verletzlichkeit zugleich sichtbar werden. Den streng komponierten Ensembleszenen stehen Soli und kleinere Konstellationen gegenüber, die den Blick stärker auf einzelne Körper, Gesten und Beziehungen lenken.

Dabei greift Morau immer wieder auf charakteristische Elemente des Flamenco zurück: ruckartige Armbewegungen, starke Torsi und stampfende Schritte, die den

Körper selbst zum Rhythmusinstrument machen. Typische Bewegungsmuster erscheinen jedoch nie als bloßes Zitat traditioneller Formen, sondern werden verfremdet, fragmentiert und in neue choreografische Zusammenhänge überführt. So sieht das Publikum mitunter nur die synchronen Beinbewegungen der Tänzer*innen, während die Oberkörper hinter einem Vorhang verborgen bleiben. Neben der Präzision und Energie des Flamenco tritt dabei zunehmend auch Moraus eigene Handschrift hervor. Szenen voller rhythmischer Kraft und beinahe überschäumender Lebensfreude kippen plötzlich ins Duster-Groteske: lautlose Schreie, verzerrte Gesichter und unheimliche Bildräume durchziehen die Inszenierung. Die Körper wirken dabei immer wieder wie von einer unsichtbaren Kraft bewegt – als seien sie Marionetten eines Traums, der sich jeder Eindeutigkeit entzieht.

Auch die Musik von Juan Cristóbal Saavedra versteht sich weniger als bloße Begleitung denn als eigenständiger Resonanzraum der Inszenierung. Anfangs dominieren minimale Schnipp- und Stampfgeräusche, aus denen sich allmählich ein vielschichtiger Klangkosmos entwickelt: elektronische Beats, Gesang, Gitarrenklänge und weitere flamencotypische Instrumente greifen ineinander. So entsteht eine musikalische Atmosphäre zwischen archaischem Ritual und zeitgenössischer Klangwelt, die den traumhaften Charakter der Inszenierung zusätzlich verstärkt. Ein besonderer Brückenschlag zwischen Ruvén Afanadors Fotografien und der Welt des Flamencos gelingt, wenn Rubén Olmo, Direktor des Ballet Nacional de España, selbst auf die Bühne tritt: Olmo stand bereits für Afanadors Fotoband »Ángel Gitano« vor der Kamera; in »Afanador« kehrt dieser fotografische Blick nun gewissermaßen in Bewegung zurück. Überhaupt ist dies ein Kerngedanke des Abends: Während die Fotografie versucht, den flüchtigen Augenblick festzuhalten und der Bewegung einen Moment des Stillstands abzurufen, vollzieht »Afanador« diesen Vorgang in umgekehrter Richtung: Ausgehend von Fotografien übersetzt Morau die eingefrorenen Körper und Atmosphären zurück in Bewegung, Rhythmus und Zeit. Die Bilder beginnen wieder zu atmen. Gleichzeitig treten in der Inszenierung immer wieder Figuren aus dem Bühnengeschehen heraus, beobachten die Szene oder erscheinen wie Instanzen eines fotografischen Blicks. Dadurch gerät auch das Publikum zunehmend in die Position des Betrachtenden – als blickte es selbst durch Ruvén Afanadors Kamera.

MARCOS MORAU

Marcos Morau, der in Barcelona und New York in den Bereichen Fotografie, Bewegung und Theater ausgebildet wurde, erschafft imaginäre Welten und Landschaften, in denen Bewegung und Bild aufeinandertreffen und sich gegenseitig umschließen. Seit mehr als zehn Jahren leitet er La Veronal als Regisseur, Choreograf und Bühnen-, Kostüm- und Lichtdesigner. Seine Arbeit war bereits in über dreißig Ländern zu sehen und begeistert auch an neuen Orten stets das Publikum. Neben seiner Arbeit mit La Veronal ist Marcos Morau Gastkünstler bei verschiedenen Kompanien und Theatern weltweit, darunter Nederlands Dans Theater, Les Grands Ballets Canadiens, Compañía Nacional de Danza, Ballet du Rhin, Royal Danish Ballet, Scapino Ballet, Carte Blanche, Ballet de Lorraine und die Ballette der Opernhäuser von Lyon, Göteborg und Luzern. Er wurde vom deutschen Kritikerverband für die Zeitschrift Tanz zum besten Choreografen des Jahres 2023 gekürt und ist assoziierter Künstler am neuen Staatsballett Berlin, wo er seit 2024 jährlich eine neue Kreation uraufführt.

BALLET NACIONAL DE ESPAÑA

Das 1978 gegründete Ballet Nacional de España ist das in Spanien führende öffentliche Ensemble für spanischen Tanz und wird seit 2019 von Rubén Olmo geleitet. Es gehört zu den Produktionseinheiten des Nationalen Instituts für Darstellende Künste und Musik, das dem Kulturministerium untersteht. Sein Ziel ist es, das reiche choreografische Erbe Spaniens zu bewahren, zu verbreiten und weiterzugeben, indem es dessen stilistische Vielfalt und Traditionen in ihren verschiedenen Formen – akademisch, stilisiert, folkloristisch, als Bolero und Flamenco – aufgreift. Darüber hinaus arbeitet die Kompanie daran, neue Zielgruppen anzusprechen und ihre nationale wie internationale Ausstrahlung im Rahmen vollständiger künstlerischer und kreativer Autonomie zu fördern. Das Ensemble hat eine neue Linie der Kreation ins Leben gerufen, die offen ist für Avantgarde und neue Trends und dabei internationale Choreograf*innen einlädt. Das Ballet Nacional de España hat zahlreiche nationale und internationale Preise gewonnen, darunter den Kritikerpreis für die beste ausländische Aufführung des Metropolitan in New York, den japanischen Kritikerpreis und den Kritikerpreis für die beste Aufführung im Teatro Bellas Artes in Mexiko.

Die Biografien der Mitwirkenden finden Sie online unter **schlossfestspiele.de**



